



BUNDESPRÄSIDENTIALAMT

Pressemitteilung

SPERRFRIST Donnerstag, 15. August 2013,
14.15 Uhr

Änderungen vorbehalten.
Es gilt das gesprochene
Wort.

Die Rede im Internet:
www.bundespraesident.de

Berlin, 15.08.2013
Seite 1 von 6

Bundespräsident Joachim Gauck bei der Festveranstaltung zum 34. Seeschiffahrtstag am 15. August 2013 in Wilhelmshaven

Da haben Sie den Bundespräsidenten eingeladen zum 34. Deutschen Seeschiffahrtstag – und es kommt mehr als nur Ihr traditioneller Schirmherr.

Es kommt auch der Sohn eines „Kapitäns auf großer Fahrt“ – mein Vater hat einst als Schiffsjunge auf einer Viermastbark gelernt; vielleicht so einer, wie man sie dieser Tage hier in Wilhelmshaven als Traditionssegler bewundern kann. Es kommt der Wustrower, stolz auf die Tradition der Seefahrtausbildung in seiner Heimat, und der Mecklenburger, der mehr als einmal um das Schicksal der Werftarbeiter an der Ostsee gebangt hat. Vor allem kommt ein Mensch, in dessen Seele die See so fest verankert ist wie das eine Wort im anderen. Das mag Ihnen als Hintergrund und Erklärung dienen, warum sich in meine amtliche Freude über diesen Seeschiffahrtstag zum einen ein gewisser Überschwang, zum anderen aber auch eine Portion norddeutscher Nüchternheit mischt.

„Seeschiffahrt“ – das klingt für mich inzwischen weniger nach Freiheit und Fernweh, sondern mehr nach harter Arbeit und Entbehrung. Nach Austausch und Aufbruch zu neuen Ufern – aber auch nach Unbeständigkeit und Unberechenbarkeit.

Umso größer mein Respekt vor denen, die es – wie Sie – mit alledem aufnehmen. Denn unser Wohlstand, unser Wohlergehen, unser Aufstieg zu einer der größten Exportnationen dieser Welt und natürlich auch unsere Zukunft als global vernetztes Industrieland – das alles ist ohne Seeschiffahrt nicht denkbar. Und darum ist es auch goldrichtig,

| | |
|----------------|--|
| VERANTWORTLICH | Ferdos Forudastan |
| ANSCHRIFT | Bundespräsidialamt 11010 Berlin |
| TEL / FAX | 030 2000-2021/-1926 |
| E-MAIL | presse@bpra.bund.de |
| INTERNET | www.bundespraesident.de |

dass Sie hier in Wilhelmshaven mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen die Seeschifffahrt erlebbar machen. Interessierte Besucher dieser Stadt können die stolze Vergangenheit der Seeschifffahrt gewissermaßen unter den Planken spüren und am neuen Tiefwasserhafen Jade-Weser-Port Gegenwart und Zukunft besichtigen.

Ich war vorhin sehr beeindruckt, die Dimensionen des neuen Jade-Weser-Ports zu erleben. Der Bau dieses Hafens war keine einfache und auch keine unumstrittene Unternehmung – aber war das je so bei einem großen, ja ehrgeizigen Projekt?

Als ich mich auf meinen heutigen Besuch vorbereitete, hat mich aufs Neue beeindruckt, wie groß das ist, was man ohne Umschweife die „maritime Abhängigkeit der Bundesrepublik Deutschland“ nennen kann. Sie alle kennen sicher den gleichnamigen, jährlichen, dicken Bericht unserer Marine zum Thema. Ich aber hätte nicht gleich parat gehabt, dass weit über 90 Prozent des interkontinentalen und gut zwei Drittel des innereuropäischen Warenaustausches auf dem Seeweg stattfinden. Dass unser Land über die weltweit drittgrößte Handelsflotte verfügt. Dass allein im vergangenen Jahr in deutschen Seehäfen rund 300 Millionen Tonnen Seegüter umgeschlagen wurden – wenn man es umrechnet, also fast vier Tonnen pro Kopf, vom Neugeborenen zum Greis!

Handel, der frei und hoffentlich mehr und mehr fair ist, schafft nicht nur Wohlstand, er schafft auch Ausgleich und Frieden. Doch zugleich gilt: Frieden und Sicherheit ermöglichen erst einen prosperierenden Handel. Deshalb liegt es im internationalen wie im nationalen Interesse, gegen Gefährdungen wie die Piraterie auf den Weltmeeren vorzugehen. Die Deutsche Marine übernimmt erfolgreich Verantwortung im Rahmen der Operation Atalanta. Mein Dank richtet sich an unsere Soldatinnen und Soldaten für ihren gewiss herausfordernden Einsatz am Horn von Afrika.

Machen wir uns nochmals bewusst: Ein Großteil dessen, was wir heute so selbstverständlich kaufen, ist über die Meere zu uns gekommen: Flachbildschirme und Kinderspielzeug, T-Shirts und Turnschuhe, Kaffee und Reis, natürlich auch Rohöl, einer der Grundstoffe unserer heutigen Zivilisation. Und umgekehrt verlässt das meiste, was unsere Unternehmen für den Export produzieren, auf dem Seeweg unser Land. Die Produktions- und Logistikketten in ganz Deutschland hängen zu einem guten Teil an erstklassiger Hafeninfrastruktur und funktionierender Hinterlandanbindung. So gesehen sind Wilhelmshaven, Hamburg oder Bremerhaven letztlich auch die Seehäfen Leipzigs, Münchens oder Stuttgarts. Und umgekehrt liegen gerade Bayern und Baden-Württemberg gewissermaßen näher am Meer, als die meisten seiner Bewohner ahnen: Sie gehören zu den umsatzstärksten Bundesländern der maritimen Wirtschaft. Wenn wir uns dann noch vor Augen führen, dass die deutsche Zulieferindustrie

für den Schiffbau sogar weltweit führend bei Produktion und Export ist und die maritime Wirtschaft insgesamt rund 400.000 Menschen in Deutschland Arbeit gibt, wird uns klar: Unser Land ist nicht ohne die See zu denken – und unsere Seeschifffahrt nicht ohne das Land.

Was muss passieren, damit die deutsche Seeschifffahrt auf sicherem Kurs bleibt? Darauf haben Sie die weitaus kundigeren Antworten – nicht zuletzt dank der traditionsreichen Seeschifffahrtstage. Hier diskutieren die Praktiker der maritimen Wirtschaft, der zivilen Schifffahrt und der Marine, kurz: alle, die das Meer zu ihrem Beruf gemacht haben. Von hier aus bringen Sie als gestaltende Bürger Ihre Ideen, Ihre Bedenken und Forderungen in die Öffentlichkeit und in die Politik ein, als wichtiger Teil unserer Wirtschaft und als wichtige Stimme in unserer Gesellschaft.

Unsere Demokratie lebt von informierten Debatten und vom Diskurs unter Beteiligten. Und sie lebt davon, dass möglichst viele darüber mitentscheiden, welches der beste Kurs auch für unser ganzes Land ist. Eine wichtige Gelegenheit dazu steht uns ja bald mit der Bundestagswahl bevor.

Zu diskutieren gibt es mehr als genug – nicht nur in der großen Politik, sondern natürlich auch in Ihrer Branche, der Seeschifffahrt. Es reicht ein Blick auf die Ausmaße moderner Containerschiffe und auf die entsprechende Größe unserer Häfen, um zu erkennen, wie groß die Herausforderungen sind, die – privat wie öffentlich – gemeistert werden müssen, um fit zu bleiben für den Welthandel.

Umso härter trifft es Ihre Branche, wenn – wie in den vergangenen Jahren – der Welthandel abflaut und voller Optimismus getätigte Investitionen sich nicht mehr rechnen. Kaum ein Sektor hängt so sehr von Wohl und Wehe des Welthandels ab wie die maritime Wirtschaft. Die Weltwirtschaft bleibt aber auf unsicherem Kurs. Unausgewogenes, verantwortungsloses Handeln und maßloses Wirtschaften auf Pump haben zu großen Verwerfungen geführt. Und diese Entwicklungen sind bislang nicht ausreichend korrigiert worden. Globale Ungleichgewichte und Risiken bestehen weiter. Immer häufiger sind Wörter wie Währungs- und Handelskrieg zu lesen, auch die Berichte über protektionistische Maßnahmen nehmen zu. All das erfüllt mich mit Sorge. Als drittgrößte Handelsnation dieser Welt sollte Deutschland sich besonders für einen sicheren Kurs der Solidität und Stabilität und einen fairen und freien Welthandel einsetzen. Ich sage dies mit Bedacht: Es ist nicht allein eine europäische Aufgabe, sondern eine Herausforderung, die alle global Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft angeht, auch diejenigen in Übersee.

Bei solchem Gegenwind sind natürlich auch Sie unternehmerisch besonders gefordert. Über Ihre großen Anstrengungen, die deutsche Seeschifffahrt über Wasser zu halten, auch im nun fünften Jahr der Krise, weiß ich wohl Bescheid. Hart trifft es auch die Hafenstädte, die

eng mit der maritimen Wirtschaft verflochten sind – Sie hier in Wilhelmshaven wissen, wovon ich rede. Sie wissen auch: Die Seeschifffahrt ist keine Schönwetter-Veranstaltung, sie war es noch nie. Bildlich gesprochen: Es geht – wie auf dem Wasser – auf und ab. Schnelle Manöver sind schwierig und die Bremswege ähnlich lang wie bei den riesigen Frachtern, die auf unseren Weltmeeren fahren.

Aber wer mit der Seeschifffahrt vertraut ist, weiß doch auch, worauf es ankommt: Auf Furchtlosigkeit und Weitblick, und auf gute Karten, die helfen, Klippen und Untiefen zu umschiffen. Nicht alles hat man in der Hand. Das Wetter kann unerwartet umschlagen, dann sind Gelassenheit und besonnene Reaktionen gefragt. Wie sagt es der alte Seefahrerspruch so treffend: Der Pessimist klagt über den Wind, der Optimist hofft, dass er dreht, der Realist richtet das Segel aus. Und schließlich kommt es darauf an, dass man sich an Bord aufeinander verlassen kann.

Im Klartext: Sie haben es nicht in der Hand, wann weltweit wieder mehr Waren produziert und verschifft werden. Aber Sie können mit weitsichtigen und behutsamen Manövern dazu beitragen, sich in eine gute Position zu bringen für den Moment, in dem die Nachfrage wieder deutlich anzieht. Dazu gehört zum Beispiel, Arbeitsplätze in der Seeschifffahrt zu sichern. Und dazu gehört, weiter junge Leute in den nautischen und technischen Berufen auszubilden und ihnen anschließend auch eine Chance zu geben, ihr Wissen und ihr Können zu zeigen. Gut, dass dies eines Ihrer Themen sein wird beim Seeschifffahrtstag. Und es ist vielversprechend, dass auch das „Maritime Bündnis für Ausbildung und Beschäftigung“ auf Kurs geblieben ist. Wie dort Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Bundes- und verschiedene Landesregierungen gemeinsam nach Lösungen suchen, das ist ein schönes Beispiel für die Kultur der Zusammenarbeit, die unsere Marktwirtschaft sozial und ökonomisch so erfolgreich macht.

Sie kennen die Herausforderungen – oder sagen wir ruhig „Zwänge“ – am besten, ich nenne nur ein paar Beispiele: Hier die steigenden Anforderungen an die Umweltverträglichkeit von Schiffen, die Investitionen und Innovationen erfordern – und dort der Wunsch nach einer Seeschifffahrt, die mit all ihrem großartigen Potenzial beiträgt zur Vermeidung von Umweltschäden und Klimaveränderungen. Hier der harte internationale Preiswettbewerb, in dem sich die deutschen Reedereien befinden, dort das berechtigte Anliegen, möglichst viele Schiffe unter deutscher Flagge und mit hier ausgebildeter Besatzung fahren zu lassen.

Unter Zeit- und Kostendruck leiden überdies nicht nur die Reeder, sondern vor allem die, die dort ihre harte Arbeit tun, die Seeleute, die oft monatelang von ihren Familien getrennt sind und manchmal wochenlang nicht an Land gehen können. Bei meinem Besuch in der Hamburger Seemannsmission habe ich Berichte gehört, die mich sehr

bewegt haben. Ich glaube, wir fahren gut damit, dass es nun mit dem internationalen Seearbeitsübereinkommen so etwas wie eine Grundrechte-Charta für die weltweit über eine Million Seeleute geben wird. Die darin festgelegten Mindeststandards sind zugleich auch ein Beitrag zu einem fairen Wettbewerb in der globalen Handelsschifffahrt.

Auch im eigenen Land müssen wir die sozialen Verhältnisse und Arbeitsbedingungen in der Branche sorgsam beobachten. Das hat uns der Tod zweier rumänischer Werftarbeiter im Juli vor Augen geführt. Ich begrüße jedes Bemühen um Verantwortungsübernahme, wo immer ich es bei Unternehmern und Kommunen erkenne. Denn in einem sind wir uns doch einig: ordentliche Arbeitsverhältnisse und sichere Unterkünfte verdienen Deutsche und Ausländer, Stammbeschäftigte, Leiharbeiter und Werkvertragsarbeiter gleichermaßen.

Die Geschichte der Seeschifffahrt ist ein ganz wesentlicher Teil unserer Menschheitsgeschichte, einer Geschichte der Neugier, der umwälzenden Erfolge, aber mitunter auch des Scheiterns – noch so ein Begriff aus der Seefahrt, der sich seinen Weg in die Alltagssprache gebahnt hat – einer Geschichte von Eroberung und Austausch. Sie alle hier schreiben weiter mit an dieser Geschichte! Und es wird spannend sein zu erleben, zu welchen neuen Ufern Sie aufbrechen – welche neuen Techniken, welche Geschäftsfelder Sie erschließen. Ich denke zurück an meinen Besuch bei der Firma Weserwind, die Fundamente für Offshore-Windräder herstellt. Und vor einigen Wochen hat mir der isländische Staatspräsident davon erzählt, wie sein Land sich – wie etwa auch China – auf neue Seeschifffahrtsrouten einstellt, die sich durch das Abschmelzen des arktischen Eises ergeben. Auch manche neue Schätze aus der Tiefe der Meere sind schon in unseren Blick geraten – das habe ich bei meinem Besuch beim GEOMAR in Kiel erfahren.

Über all diese Themen wird es noch viele Diskussionen geben, und es werden viele berechtigte Interessen gegeneinander abzuwägen sein, viele Chancen gegen ihre Risiken. Wichtig wird wieder einmal – wie in der Seeschifffahrt – das richtige Maß aus Weitsicht und Reaktionsvermögen auf das Unvorhersehbare sein.

Und so bin ich nicht nur überzeugt davon, dass die deutsche Seeschifffahrt eine gute Zukunft haben wird. Ich bin auch sicher, dass wir einiges von ihr – und von Ihnen, meine Damen und Herren – lernen können: Es ist die Haltung, auch große Unternehmungen zu wagen, im klaren Bewusstsein der Risiken, die jede Unternehmung mit sich bringt. Eine Haltung, die unserer Gesellschaft insgesamt zugute käme. Risiken sind schließlich – auch von der mutmaßlichen Wortbedeutung her – nichts anderes als Klippen. Man muss sie weitsichtig umschiffen, um ein Ziel zu erreichen. Gar nicht in See zu stechen, bringt nicht weiter!

Ich freue mich sehr darüber, dass Sie diesen Geist auch der jungen Generation vermitteln – zum Beispiel, wenn morgen wieder bis zu 1.000 junge Menschen unter dem Motto "Boarding Next Generation" bei der Schülerregatta starten. Ich wünsche dem Seeschiffahrtstag jedenfalls ein gutes Fahrwasser und der deutschen Schifffahrt einen klaren Kurs in eine gute Zukunft!